

Berichterstattung über die Wahlen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **12 (1886)**

Heft 22

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-427433>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berichterstattung über die Wahlen.

Verehrlicher Herr Nebelspalter!

Ich hätte Euch schon längere Zeit gerne wieder einmal geschrieben, aber hingegen habe ich gemeint, über die Wahlen bei uns zu berichten, wo ich zwar leider kein Aemtkli mehr vertauschen konnte, indem allenthalben zu viel Karitaten waren.

Wegen der Herren Pfarrer hat's bei uns keine Händel gegeben, die meiste „Chöneds“, wie man bei uns sagt. Wo es öppenbie zu wünschen übrig läßt, hat man das Sprüchwort beherzigt: „Es chunnt nüt Bessers nahe.“

Die Lehrer, bei uns theilweise auch Schullehrer (oder lateinisch Pädagog) geheissen, sind der Urne auch glücklich etrunne. Gegenüber der Sucht mit den vielen Striden, wo es anfangen gibt, hat man es ihnen angerechnet, daß sie sich mit Zufriedenheit begnügen wegen dem Lohn und der Stundenzahl. — Nur wegen der neuen Schreibweise weiß ich mir manchmal nicht zu helfen noch zu raten. Mein Bübli will aber durchaus nicht, daß ich ratzen schreibe, das wäre ein Fehler nach — Plunderkammer, glaub' ich, heißt er. Weil ich gerade von den Kindern rede, so haben sie es beim Schullehrer auch ein Vierteljahr gut gehabt vor der Wahl; er habe den Steden nicht mehr so stark gehandhabet, um die Eltern nicht zu verjünnen.

Die Gemeindamänner sind „merckendheils“, wie der Leipziger sagt, bestätigt worden, was ganz natürlich ist. „Und es treibt in die Ferne mich mächtig hinaus“, singt ein altes Lied, — also hat man das nöthige Uebel des Gemeindamanns schon lange gefannt, bergestalt, daß man sich in unserm goldenen Zeitalter gar nicht Viel macht aus den Verfüßlungen. Darum hieß es auf die Frage: „Wer soll euch in Zukunft pfänden?“ einfach auf dem Stimmzettel: Der Wis herige.

Die Gemeinbrätthe haben es schon lange nicht mehr allenthalben allen Leuten recht machen können. Ob das wohl von dem H. abhängt, wo die Einten noch haben, Plunderkammer aber nicht mehr will? Hauptsächlich die Präsidenten sind an theil Orten auf Leber und Nieren geprüft worden, aber schließlich hieß es doch: „Sie thüends noch für emal.“ — Am Morge druf ume Bieri seig Eine z'Äder und heig bi der Glageheit au em Stier is

Dhr glüheret: „Hä Schäg, i bäs wieder.“ Bi bene Gmeinbrathsmittgliebers-Fraue hät's öppe welle es betriebs's Herz gä, wenn de Ma nümme worde ist. Doch ist de Name d'Hauptfach, und dä blibt glych bis in's späteste Greisenalter. A dem änderet e Aid-Wieberwahl nüt, und das ist en große Trost. So es Fraueki, dere Ma vor 20 Jahre emal Gmeinbrath und Gmeinguetsverwalter gfi ist, wird bi eus allwil noch „Frau Sedelmeister“ titelirt, und das thuet dem Fraueki grad ieg no wohl!

Kirchenpfleger z'fi, ist uferordetli aständig, und en Jedwedere meint, er heig bim Petrus am Himmelzpförtli scho e klei en Stei im Brett, wenn er e Patent als Kirchepflegel vorwisse chönn. So gnuet ist das Aemtkli, daß legh'i zwei so Kandidate zur Abstimmig i d'Kirchgemeind sind, und sind au richtig mit 19 Stimme vo 19 Stömante im erste Mal als Kirchepflegler ufecho. Sie heiged selber müße säge: „Hä, isch au mügli?“

An Orte, wo de Herr Pfarrer bene Pflegere mängist e Fläsche vom „Abbeerlete“ ufeholet nach der Szig, ist en Zubrang zu dem Amt natürl'i z'begryße.

Wo dänn das Aemtkli nüd ekei blibt, würd d'Freud etspreched größer, das han i au bemerk't. Vor einiger Zyt ist e so en Herr mit der Post gfabre, und hät em Posthalter uf si Frag nach em Name prompt ufwartet: K. von K., Kirchen- und Armenpfleger. Wär ächt d'Postverwaltig nüd berechtiget gfi, die doppelte Tare z'fordere, wenn sie doch hät müße en Kirchepflegler und en Armenpfleger führe?

D'Schulppflegler sind zum größte Theil au wieder gwählt worde, Einzelne sogar mit Glanz scho im fünfte Strutinimum. Deppe Eine hät müße Haar la, die fölled sich aber tröste, d'Haar wachsed wieder.

Händ Zhr vielleicht Deppis ghört? — Es söll d'Ned berno si, die Schulppflegler müeßid vom nächste Jahr an ebefalls a d'Neutritigs-Prüefige, damit me gläch, öb au All chönnid Gschribes läfe.

Z ha nu chürzli Eine troffe, dem isch lazangst, er hät gemeint: „Ja ja, da wird's bi Gott suber gah!“

(Fortsetzung folgt vielleicht später.)

Nebst freundschaftlichem Gruß Felix Trampi, Schüß de Pä.

So wird es kommen.

Deutscher Reichskanzler im Reichstage: Meine Herren! Die verbündeten Regierungen sind nun einmal der Ansicht, dass der Branntwein herhalten muss. Nachdem Sie Monopol, Konsumsteuer und alle übrigen Branntweinvorlagen abgelehnt haben, bleibt uns Nichts übrig, als zum Monopol zurückzukehren. In den nächsten Tagen wird Ihnen die neue Vorlage zugehen, und zwar werde ich während der Berathungen zugleich ein Fässchen Monopolschnaps auf den Tisch des Hauses zum Kosten niederlegen. (Beifall auf allen Seiten des Hauses.) Zuvor möchte ich jedoch Exzellenz Windthorst bitten, nicht zu viel zu trinken, da er sonst vielleicht unsern Kompromiss vergessen könnte. (Murren im Centrum.) Auch der Abgeordnete Richter sollte nur ein Spitzgläschen trinken (Unruhe links), damit er in seiner nächsten Rede nicht zu heftig wird. Also, meine Herren, begeistern Sie sich für die Vorlage! (Allseitige Zustimmung.)

Grübeleien eines Narren.

Ich bin ein Narr, wir sind es allzumal,
Doch immerhin bereitet es mir Qual
Daß es bis jetzt noch immer nicht recht klar,
Wer eigentlich der erste Narre war.
War's Eva, als sie in den Apfel biß?
War's Adam, weil er sie nicht von sich stieß?
War's Noah wohl mit seinem ersten Rausch?
War's Gaiu etwa mit dem schlechten Tausch?
War's Samson gar, der keinen Herrn Friseur
Lief an die Haare sich mit Kamm und Scheer?
War's Absalom, der sich sie wachsen ließ,
Was in der Folge sich als schlecht erwies?
War's Delhannis unser Kriegesheld,
Den man für einen „tollen Johann“ hält?
Ich weiß es nicht und grübele kaum mehr noch,
Denn dieses Eine, dieses weiß ich doch:
Wenn ich gestorben, ist es Jedem klar,
Daß ich nicht Erster und nicht Letzter war!

Nachdem Bismarck mit seinen schnell beförderten Söhnen so viel Glück gehabt hat, soll nun auch sein Hund Tyras an die Reihe kommen. Tyras war bisher einfacher Reichshund, nächstens wird er Reichsoberhund werden, dann Geheimer, dann wirklich Geheimer, schliesslich kommt er als wirklich geheimer Ministerialreichsoberhund in das Palais des auswärtigen Amtes, woselbst es seine Aufgabe sein wird, alle Reichsfeinde fortzubeißen. Als derartiger Amtshund bezieht er jährlich 100 Zentner Hohnrücken und freien Hundestall. Auszeichnungen werden auch nicht lange auf sich warten lassen.

Ueb' immer Treu' und Redlichkeit
Bis an dein kühles Grab;
Es trägt dir zwar kein Seidentleid,
Doch guten Falblein ab.

* * *
Ein' feste Burg ist unser Gott,
Ein' treue Wehr und Waffen.
Hilf selbst dir in deiner Noth,
Sonst giltst für einen Laffen.

Großrätthlich = Wagnerisches.

Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Goott und Goott war das Wort.

Alle Anträge passiren durch sein Wort und ohne sein Wort wird Nichts gemacht, so da gemacht wird.

Und von seiner Fülle haben wir genommen Genüge über Genüge; denn sein Wort ist epidemisch geworden und hat unter uns gewohnt und wir sind davon gewohnt.

Er war nicht das Licht und die Fensternischen haben ihn nicht begriffen. Und die Schriftgelehrten-Kommissionsmitglieder fragten ihn: „Wer bist du?“ und er antwortete und leugnete nicht: „Ich heiße nicht Eggenberger und nicht Bileam, sondern William und taufe nicht mit Feuer und dem heiligen Geiste, sondern mit Senz Wasser und hier bin ich zur Entschädigung für das fortwährende Schweigen in Jerusalem, die immerfort um's Wort rufende Stimme in der Gesezeswüste.“ Der heilige Gallus.